

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 3: Für das Klima : klimafreundliche Konstruktionen

Nachruf: Franz Füeg 1921-2019
Autor: Graser, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

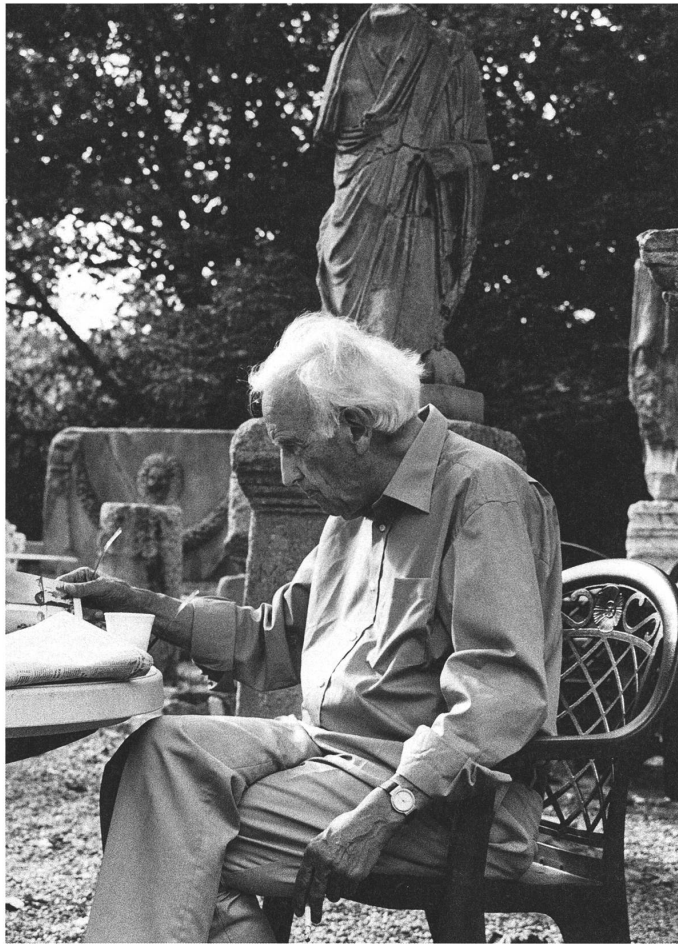
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor klassischen Ruinen: Franz Füg im Hof des archäologischen Museums in Istanbul, 2008. Bild: Hans-Ulrich Geiger

Franz Füg

1921–2019

Franz Füg wurde am 31. Oktober 1921 in der Stadt Solothurn geboren. Er lernte bei Hans Bracher Hochbauzeichner, denn sein Vater, ein «Ebenist» oder Kunstschreiner, wollte nicht, dass sein vielseitig interessierter, aufgeweckter Sohn studierte. Es bleibt Fügs Geheimnis, wie er als Autodidakt ein so bedeutendes Œuvre als Architekt, Autor, Lehrer und Theoretiker zu schaffen in der Lage war.

Gedanken zum Raum

«Wir waren Freunde und haben uns gemocht» so formulierte Füg die Beziehung zu den Kollegen Alfons

Barth und Hans Zaugg in Schönenwerd und Olten, Max Schlup in Biel und Fritz Haller in Solothurn.¹ Mit Fritz Haller, dem Kollegen aus der Jugendzeit, ging er nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Holland, um am Wiederaufbau mitzuarbeiten, aus der Enge der Schweiz in die Welt: Aufbruch, Öffnung, Fortschritt.

Später philosophierten die Beiden nächtelang über entfernte Himmelskörper und Quantenphysik. Die daraus abgeleitete neue Auffassung des architektonischen Raums, der nicht mehr nur von Wänden, sondern von anderen Räumen begrenzt ist, bildete das Fundament ihrer architektonischen Auffassung. Neu war auch das soziale Verständnis, das den Menschen für jede Entscheidung als Bezugspunkt nimmt, auch am Bau. Kraftvoll und elegant sollte sie sein, die neue Architektur, aus der Technik entwickelt und doch immer Teil der menschlichen Kultur.

Redaktor von Bauen+Wohnen

1956 sandte er seine Überlegungen zur neuen Architektur an die Zeitschrift *Bauen + Wohnen*, die sie unter dem Titel «Was ist modern in der Architektur» in der Nummer 1–1958 publizierte. Der Essay markiert den Beginn von Fügs umfassendem Œuvre als Autor und Theoretiker. Noch im gleichen Jahr fragte ihn der Verleger von *Bauen + Wohnen* an, ob er als alleiniger Redaktor die Zeitschrift leiten wolle. Unvergessen ist die Nummer 9–1960, in der Füg das Gymnasium Freudenberg des Zürcher Kollegen Jacques Schader in Plan, Bild und Text vorstellte – bis heute ein Meilenstein der Architekturpublikation. Als Redaktor vergrößerte er sein Netzwerk über Solothurn hinaus in die ganze Welt, nach Holland, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, aber auch in die Vereinigten Staaten und bis nach Australien.

Über die Jahre hat er seine Gedanken zum Raum und zum Bauen sprachlich präzise, aus der Sache heraus, scharfsinnig und eigenständig festgehalten. Es sind grundlegende Überlegungen zu seiner Auffassung der modernen Architektur: Formen früherer Epochen in die Gegenwart zu übernehmen, widerspreche den Gestaltprinzipien der eigenen Zeit, weil sie nicht den Stand der Gegenwartskultur und -technik abbildeten. Material und Konstruktion seien nichts Zudienendes, sondern Grund-

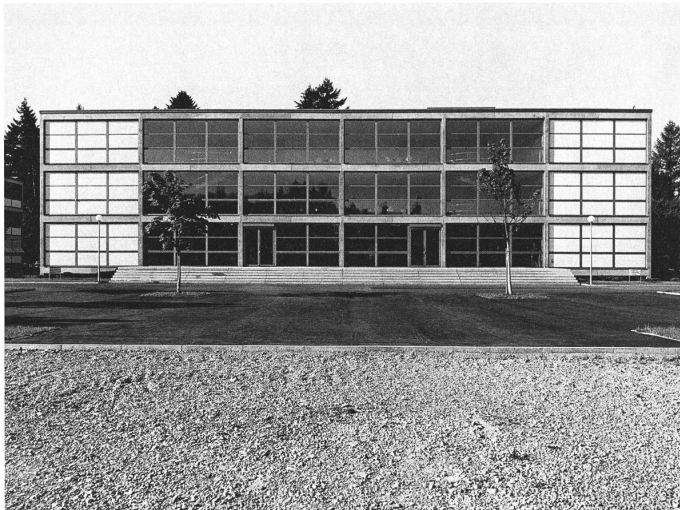
pfeiler der Architektur, weil erst sie den Raum schafften; die Schönheit entstehe aus der inneren Übereinstimmung aller geistigen und physischen Teile des Bauwerks, weil man nur so weder etwas hinzufügen noch wegnehmen, noch verändern könne, ohne es weniger «gefällig» zu machen. Den letzten Gedanken fand Füg 1975 bei der Lektüre von Leon Battista Albertis *Zehn Bücher über die Baukunst* bestätigt, der dafür den Begriff *concinntas* verwendete.

1959 gründete Füg mit Jean-Pierre Vouga, Alfred Altherr und Walter Niehus unter dem Patronat des Bundes Schweizer Architekten BSA das Centre Suisse d'études pour la Rationalisation du Bâtiment (CRB) mit dem Ziel, die Ausschreibungstexte zu vereinheitlichen und auf ein rechtlich gemeinsames Fundament zu stellen. Sie sind als Normpositionenkatalog NPK nicht mehr aus dem Baualltag wegzudenken.

Das Subjektive in der objektiven Architektur

1961 erhielt Franz Füg, mit vierzig Jahren ein sogenannt «junger» Architekt, den ersten Ankauf mit Empfehlung zur Ausführung für die St.-Pius-Kirche in Meggen, die 1966 nach einer für die Bauherrschaft und den Architekten herausfordernden, fünfjährigen Planungs- und Realisierungsphase geweiht wurde. Sie ist das herausragende Meisterwerk in einem gleichzeitig schmalen und breiten Œuvre – schmal, wenn man an die vielen verlorenen Wettbewerbe denkt², breit, wenn man die ausgeführten ersten Preise in Betracht zieht: die Primarschule Kleinlützel 1957–60, die naturwissenschaftlichen Institute der Universität Freiburg 1960–68, die St.-Pius-Kirche in Meggen 1961–66, die Erweiterung des Kunstmuseums Solothurn 1972–81, das katholische Pfarreizentrum Lengnau 1972–75, die Erweiterung des Kunsthauses Zug 1985–90 und das Postverteilzentrum in Sion 1990–98.

Obschon sich Füg für eine radikal moderne Architektursprache entschied, sind seine Bauten weder seriell noch standardisiert, sondern persönliche, subjektiv aus der Sache entwickelte Einzelstücke, was nur auf den ersten Blick im Widerspruch zu ihrer abstrakten, reduzierten Formensprache steht: Empfindung und Vernunft im Gleichgewicht ermöglichen beim Menschen das Schöpferische.



Mathematisches und Naturwissenschaftliches Institut der Universität Mtséricorde, Fribourg, 1968. Bild: Max Dörflinger



Die Kirche St. Pius in Meggen (1960–66) im Bau, noch ohne ihr Marmorkleid. Bild: Roland Schneider

1971 kam der Ruf an die Ecole polytechnique fédérale EPF in Lausanne. Füg hatte keinen einfachen Start; die Studentenunruhen von 1968 warfen ihre Schatten in die Schweiz und gerade er, der nie zum Establishment gehört hatte, stand aus Sicht der Studierenden nun auf der Gegenseite, der Seite der Macht und des Kapitals. Füg nahm auch diese Herausforderung an und versuchte, statt den Studierenden seine architektonische Haltung aufzuzwingen, ihre Persönlichkeit und ihre Begabungen zu fördern und zu entwickeln. Dabei war er ein in der Sache harter, unbestechlicher Kritiker, der die hohen Ansprüche, die er an seine eigene Arbeit setzte, auch von seinen Studentinnen und Studenten einforderte.

1975 spiegelt der Umzug von Solothurn nach Zürich nach den so produktiven 1950er und 1960er Jahren

Chancengleichheit – oder das, was wir darunter verstehen – ist eine Errungenschaft der Moderne. Nicht nur Ausgewählte, sondern alle sollen Zugang zu Wissen und Bildung haben. Franz Füg

eine persönliche und berufliche Zäsur. Jeder Architekt kennt Rückschläge und Enttäuschungen, bei Franz Füg kumulierte sich eine innere Neuausrichtung mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen (Studentenunruhen, Ölpreisschock, Anti-

Atomkraft-Bewegung), welche die Grundfesten der Moderne bzw. des Technik- und Fortschrittsglaubens der Nachkriegszeit erschütterten.

Die vielen Wettbewerbsbeiträge geben beredtes Zeugnis von Fügs Drang, an seiner Vision der Architektur weiterzuarbeiten, es gelang ihm aber nicht, sich im gleichen Mass wie vor dem Ölpreisschock Gehör zu verschaffen. (Zu) streng waren seine Vorschläge, nie lieblich und gefällig, und doch – wenn er sie bauen durfte – so berührend. Entstanden sind in dieser Zeit viele seiner wichtigen Texte und theoretische Überlegungen. 1987 schliesslich, nach seiner Emeritierung an der EPF Lausanne, wandte er sich ganz von der Architektur ab und verfasste zwei Standardwerke über byzantinische Münzen (713–1067 n. Chr.). Als Numismatiker ging er der Sache genauso auf den Grund, wie er das mit der Architektur praktiziert hatte.³

Anhaltend aktuell

Die Moden ziehen vorbei, auf den Höhenflug der Nachkriegsmoderne folgten die Postmoderne, der kritische Regionalismus, der Dekonstruktivismus, die Analogon und so weiter, Franz Füg bezeichnete das Zeitalter nach 1975 als Pluralismus. «Es stimmt nicht, dass die Epochen aufeinander folgen, wie das die Kunstgeschichte behauptet, sondern alles passiert gleichzeitig.»⁴ Im Pluralismus sind alle herausgefordert, ihren Standort zu finden und mit Argumenten zu untermauern, das Moderne ist ein Weg innerhalb einer breiten Palette an Möglichkeiten. Im Pluralismus sind anders als in einem feudalen, zünftischen oder totalitären System nie nur einer oder wenige legitimiert, die Macht auszuüben. «Ich bekenne mich zum Pluralismus, der es zur moralischen Pflicht macht, dass kein Zwang, ausser dem des besseren Argumentes, ausgeübt wird» (Jürgen Habermas), und zur Demokratie, die Macht teilt, delegiert und, wenn sie dazu auffordert, von der Mehrheit entscheiden lässt, welches das bessere Argument sein soll.»⁵

Franz Füg hatte viele Interessen, die Architektur liess ihn trotzdem nicht los. Die Generation der Enkel, – wir –, hat ihn besucht, mit ihm Kaffee getrunken, über seine Ideen und Ideale debattiert. Er verlangte immer, Stellung zu beziehen, als politischer Mensch die Teilnahme an der öffentlichen Auseinanderset-

zung, Zivilcourage, die Bereitschaft, für eine bessere Architektur auch zu kämpfen. Dafür hat er mit sich selbst gerungen, damit bereichert er unsere Arbeit. 2006 verlieh ihm die Eidgenössische Technische Hochschule ETH in Zürich für sein Lebenswerk die Ehrendoktorwürde. Franz Füg starb am Ewigkeitssonntag, dem 24. November 2019 in Zürich. Fast ein Jahrhundert ist dahingegangen, ein eindrückliches Werk, ein eindrücklicher Mann – irgendwie unvorstellbar so ein erfülltes Leben. — Jürg Graser

1 Vgl. Jürg Graser, *Die Schule von Solothurn. Der Beitrag von Alfons Barth, Hans Zaugg, Max Schlup, Franz Füg und Fritz Haller zur Schweizer Architektur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Diss. ETH, Zürich 2008.
2 Zum Beispiel Schulhäuser mit «Raumdurchdringungen»: Friedberg (D) 1953, Wangen bei Olten 1955, St. Gallen 1957, Dornach 1958, Füllbach 1960, Solothurn 1961; Kirchen mit «abstraktem» Kultraum: Männedorf 1956, Muttens 1962, Reinach 1964, Langendorf 1966, Malleray 1968, Zug 1969; internationale Leuchtturmbauten: Archäologisches Museum Aleppo (Syrien) 1956, Enrico-Fermi-Memorial Chicago (USA) 1957, Town Hall Toronto (Kanada) 1958, Schauspielhaus Zürich 1964, Universität Zürich Irchel 1965, die ETH Hönggerberg 1971.

3 Die altherwürdige Académie des inscriptions et belles-lettres in Paris verlieh ihm 2010 für sein *Corpus of the Nomismata from Anastasius II to John I in Constantiople* den Prix Duchalais.

4 Patrick Thurston, Jürg Graser, Franz Füg. *Neugier und Widerstand. Ein filmisches Zeitdokument zum 95. Geburtstag von Franz Füg, Architekt*, Video 45' 2016.

5 Franz Füg, «Persönliche Ortbestimmung» in: *werk, bauen + wohnen*, 7/8–1981.



Elektronisch: Bild © Lucas Peters

Zum dritten Mal lancieren **werk, bauen+wohnen** und der Bund Schweizer Architekten (BSA) den Wettbewerb zur Architekturkritik unter angehenden und jungen Architekturschaffenden. Er richtet sich an Architekturstudierende aller Schweizer Hochschulen und an Berufseinsteigende mit Schweizer Wohnsitz, die das 35. Altersjahr noch nicht abgeschlossen haben.

Inhalt

Text zu einem Bauwerk, dessen verantwortliche Entwurfende zum Zeitpunkt der Fertigstellung weniger als fünf Jahre ein eigenes Büro hatten. Aktuelle Entdeckungen sind besonders gefragt – unter der Rubrik «Junge Architektur Schweiz» findet sich ein Reservoir der jungen Produktion: www.wbw.ch/jas

Technische Angaben

6 000 Zeichen
(inklusive Leerschläge)

Das Dokument soll allfällige Bild- und Planvorschläge sowie entsprechende Legenden enthalten.

Format

Word-Dokument

Einsenden an

erstling@wbw.ch

Einsendeschluss

30. Juni 2020

Jurierung

September 2020

Publikation

werk, bauen+wohnen publiziert 2021 die besten Texte in einer eigenen Rubrik.

werk,
bauen+wohnen



kompetenz im holzbau



holzhaus. von a bis z

Wir planen und bauen individuelle Wohnhäuser aus heimischem Massivholz – von der ersten Idee bis zur Schlüsselübergabe:

www.ruwa.ch

ruwa holzbau

Kantonsstrasse 3
7240 Küblis

081 332 11 80
info@ruwa.ch